©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Er ist der bekannteste Vertreter der heimischen Vogelwelt und war lange Zeit ihr häufigster: der Spatz oder Haussperling. Seit Jahrzehnten aber nimmt sein Bestand kontinuierlich ab und sein Rückgang vollzieht sich immer rascher. VON MICHAEL HOWANIETZ

Ein Nachbar in Nöten

London hat bereits 90 % seiner einstigen Sperlingspopulation verloren, in den Metropolen Mitteleuropas beobachtet man Rückgänge zwischen 50 % und 80 %. Genaue Zahlen werden vielerorts erst erhoben, die Ursachen aber sind längst bekannt. Moderne Fassadengestaltung und die Sanierung alter Bausubstanz rauben dem Haussperling (*Passer domesticus*) seine Nistplätze, die er bevorzugt unter Dachvorsprüngen, in Nischen und Mauerspalten findet. Der Rückgang individueller Tierhaltung im Allgemeinen und der Pferdehaltung im Besonderen sowie der massive Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft entziehen dem Vogel die Nahrungsgrundlagen. Das Verschwinden von Brachflächen durch intensive Bebauung und Flächenversiegelung bedeutet den Verlust seines angestammten Lebensraumes, in dem der Sperling früher reichlich Getreide, wie Grässamen und Insekten für die Jungenaufzucht vorfand.

Übertriebene Landschaftskosmetik in Parkanlagen und die gewohnheitsmäßige Verwendung chemischer Spritzmittel in den Vorstadtgärten tun ein Übriges, den Sperling aus seinen traditionellen Revieren zu vertreiben. Ernteabfälle fallen im urbanen Siedlungsgebiet kaum noch an, auf adrette Stoppelfrisuren getrimmte Rasen gelangen nicht mehr zur Samenreife. Alte Baumbestände werden einer sterilen Landschaftsgestaltung geopfert, verwilderte Halden, die mit Wildkräutersamen und der Gelegenheit zu dem für die Gefiederpflege unverzichtbaren Staubbad aufwarteten, werden immer seltener.

So leicht die vielfältigen Gründe seines Verschwindens aufgezählt sind, so leicht sind sie auch zu beheben. Wenn man das will. Noch im Jahre 1950 wurden in Teilen Deutschlands Millionen Haussperlinge, als Mistfink und Dreckspatz zur Plage erklärt, vergiftet. Von solcher „Notwendigkeit" sind wir heute weit entfernt. Nicht ohne Grund wurde der Spatz von Naturverbänden zum Vogel des Jahres 2002 gekürt.

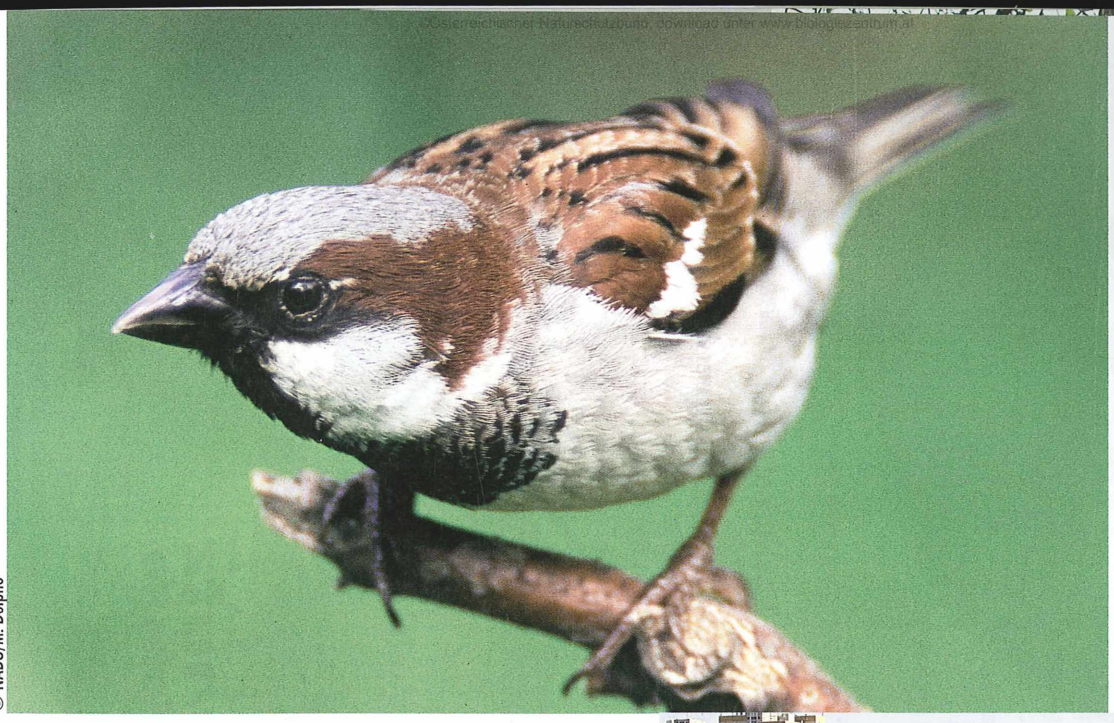
Der einstige Allerweltsvogel ist auf bestem Wege, sich einen Platz auf der Roten Liste bedrohter Arten zu erobern. Er hat sich als gefiederter Großstädter nicht nur an die unmittelbare Nachbarschaft des Menschen gewöhnt, er ist so sehr auf sie angewiesen, dass er außerhalb von Ortschaften nicht mehr vorkommt. Folglich ist er von Verände-

Haussperlinge brüten wie Mehlschwalben gern in Gesellschaft und verschmähen auch deren Nester nicht.

© ÖNB Archiv/Kathrin Haderer

© Ingrid Hagenstein; Johannes Gepp (Eier)

©Österreichischer Naturschutzbund, download unter www.biologiezentrum.at



© NABU/M. Delpho

SPATZ

Für Spatzen sind Brachflächen mit Büschen und Wildkräutern im urbanen Raum überlebenswichtig. Hier finden sie reichlich Insekten und Sämereien.

Neugieriges Spatzenmännchen

© pridose-Iris Gode

rungen im menschlichen Siedlungsraum so direkt wie umfassend betroffen.

Es ist deshalb unsere Entscheidung, ob wir dem tschilpenden Hausmatz eine Überlebenschance geben oder nicht. Und es ist dies eine weitreichende Entscheidung. Denn der freche Spatz, das zur städtischen Institution gewordene Synonym eines Kulturfolgers, ist gleichsam ein untrüglicher Indikator für die Lebensqualität unserer Städte. Geht der Spatz, gehen (verstärkt durch die viralen Epidemien der vergangenen Jahre) auch andere Kleinvögel, und sehr bald verschwindet alles (Sing)Vogelleben aus unseren – dann tatsächlich „zu Tode gepflegten" – Grünoasen.

Die Frage lautet also: Wie viel Natur lassen wir zu? Oder besser: Wie viel Natur müssen wir zulassen, um selbst an Körper und Geist gesund zu bleiben? Wir werden nicht ins Zeitalter der Pferdefuhrwerke zurückkehren, aber: Ein Umfeld, das nicht einmal dem urbanisierten Haussperling seine mindesten Lebensgrundlagen zugesteht, ist mit Sicherheit auch kein menschenfreundliches.

Text: Michael Howanietz
Freier Journalist
Michael.Howanietz@parlinkom.gv.at

Vom Dreckspatz und anderen „geflügelten" Worten

Das Zusammenleben von Mensch und Haussperling hat, durch die Jahrhunderte seiner Geschichte, zahlreiche Spuren in unserem Sprachgebrauch hinterlassen. Während die *„Spatzenzunge"* tatsächlich eine Pflanze ist, bezieht sich der *„Jungspatz"* meist auf menschliches Frischgemüse. Der *„Spatzentanz"* umschreibt die aufwändige Brautwerbung mehrerer Nebenbuhler, was mindestens der vielbegehrten Braut schmeichelt, wogegen der *„Dreckspatz"* und das *„Spatzenhirn"* in keinem Fall als Komplimente zu verstehen sind.
Der *„Ulmer Spatz"* wurde zum Wappentier der gleichnamigen Domstadt an der Donau erkoren, der *„Spatz von Paris"* eroberte die Herzen mancher Gesangsfreunde und ein beliebter Serienheld der 1980er Jahre hauchte seiner Herzdame den Kosenamen *„Spatzl"* ins Ohr. Ob einer frech ist *„wie ein Rohrspatz"* oder es schon *„die Spatzen von den Dächern pfeifen"*, was längst bekannt sein sollte – der unscheinbare Sperling leiht manchem Wort die Flügel des Zitats.
Auf ein für Mensch wie Vogel unerfreuliches Kapitel des gemeinsamen Weges bezieht sich: *„Besser der Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach!"* Eine Feststellung, die auf jene Notzeiten zurückgeht, da die kleinen Sperlinge massenhaft in Kochtöpfen endeten. Eine heute noch gültige Wahrheit vermittelt uns der schwarze Kehllatz des männlichen Haussperlings. Je größer dieser, vom Hormon Testosteron gebildete Fleck ist, umso potenter ist sein Träger. Das freilich hat Folgen für die Partnerwahl. Die Weibchen paaren sich nämlich bevorzugt mit den Großkehllatzen, wählen als Lebenspartner – und Stiefväter – dann aber doch die fürsorglichen Nestmänner mit kleinem Kehlfleck. Die Menschwerdung dieses Verhaltens formulierte Tennessee Williams: „Frauen lieben die Besiegten, aber sie betrügen sie mit den Siegern."

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: 2011_1

Autor(en)/Author(s): Howanietz Michael

Artikel/Article: Ein Nachbar in Nöten 16-17